

BAUNETZWOCHE #91

Das Querformat für Architekten. 15. August 2008



Special:
CAMPUS
CARACAS

Mittwoch

Selbständige Architekten auf Auftragssuche aufgepasst: Jetzt ist Akquise bei Bin Ladens Bruder angesagt. Wie The Independent berichtet, will Scheich Tarek bin Laden eine fast 30 Kilometer lange Brücke zwischen Djibouti und dem südlichen Jemen bauen und plant außerdem die Gründung von nicht weniger als 98 neuen Städten. Da müsste doch das eine oder andere kleine Bauprojekt für den deutschen Nachwuchs abfallen?

www.independent.co.uk

Donnerstag

2006 wurde in Rom das Ara Pacis Museum von Richard Meier eröffnet. Jetzt will der Bürgermeister es schon wieder loswerden. Viel zu modern für das historische Zentrum Roms, findet er. Darüber konnte man erst noch lachen, aber jetzt hat auch noch der ebenso Berlusconi-treue Staatssekretär für Kultur vorgeschlagen, all jene Mauern des Museums, die den Blick auf zwei historische Kirchen verstellen, kurzerhand abzureißen. Womit offenbar die Stabilität des gesamten Museumsbaus gefährdet wäre. Naja, dann lässt man ihn halt einstürzen. Passt doch gut in die romantische Ruinenkulisse Roms...

BUNTE TROPEN: UNIVERSITÄTSCAMPUS IN CARACAS



Victor Valera, Mosaikrelief in der Fakultät für Geisteswissenschaften und Pädagogik, 1956

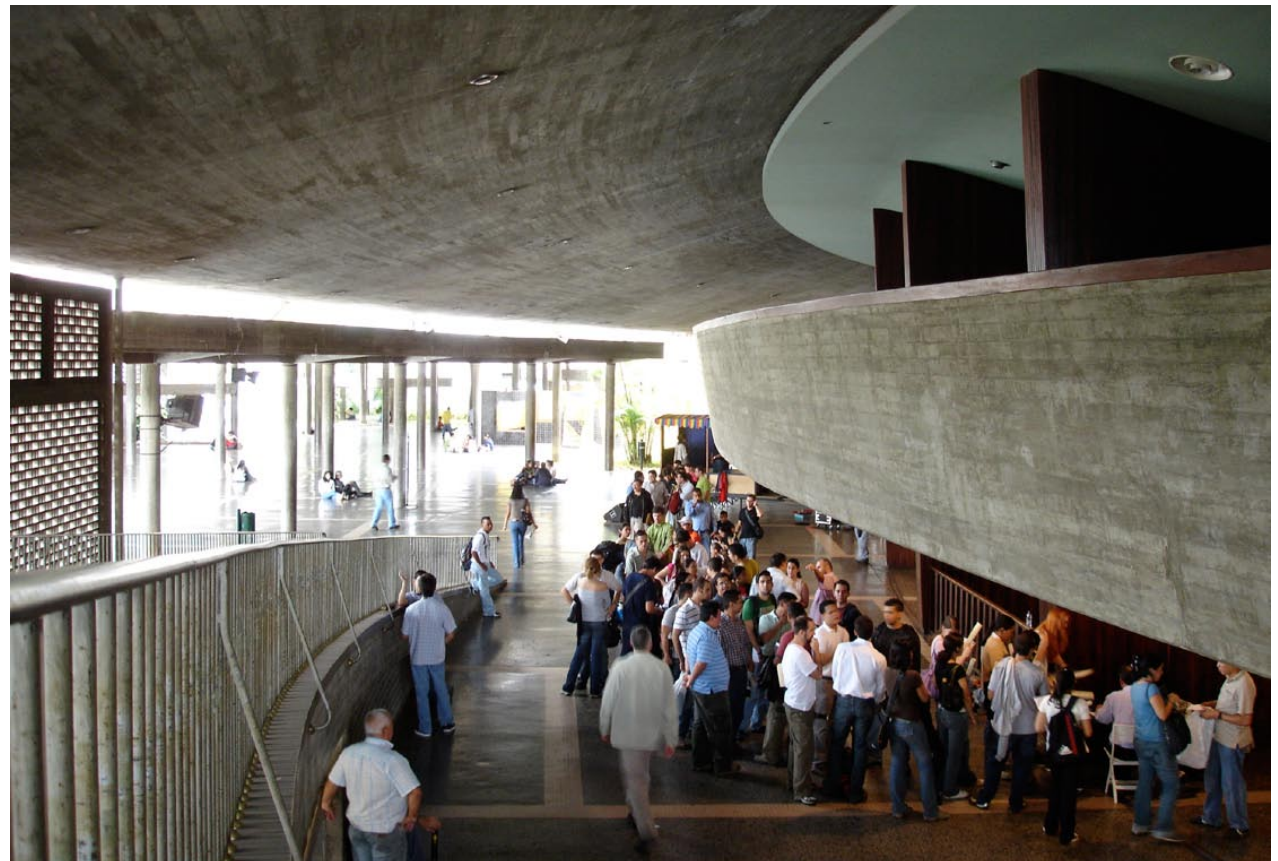
1

Heute kann man es sich nur noch schwer vorstellen, aber in den fünfziger Jahren war Venezuela eines der reichsten Länder Südamerikas und erlebte eine kulturelle Blütezeit. Der damals entstandene Campus der Universidad Central in Caracas von Carlos Raúl Villanueva zählt inzwischen zum UNESCO Weltkulturerbe. In die tropisch-moderne Architektur integrierte Villanueva über hundert Werke von zeitgenössischen Künstlern wie Vasarely, Arp, Léger und Calder. Anneke Bokern hat sie sich angesehen.

*Wie stellst Du Dir das Wetter vor in Caracas?
Das Leben in den Tropen ist viel bunter.
(„Nimm mich mit“, 2raumwohnung)*

Bunter ist das Leben in den Tropen durchaus, aber das Wetter hatte ich mir anders vorgestellt. Ausgerechnet an dem Tag, an dem ich mir den Campus der Universidad Central de Venezuela anschauen will, regnet es lauwarm und in Strömen. Dabei ist das einer der wenigen Orte in Caracas – einem chronisch stauverstopften 7-Millionen-Moloch mit einer der weltweit höchsten Kriminalitätsraten –, an dem man sich mal entspannt zu Fuß unter freiem Himmel fortbewegen könnte.

Als ich den Campus betrete, stellt sich jedoch heraus, dass das mit dem Wetter gar nicht so schlimm ist. Nirgends steht man im Regen. Die gesamte Anlage ist mit einem Netz aus überdachten Verbindungswegen ausgestattet, die je nach Bedarf vor tropischen Schauern oder Sonne schützen. Die mäandernden Betondächer, die die vierzig Gebäude verbinden, sind Architektur gewordene Bewegungsflüsse – und nur eine von vielen Zwischenformen von Innen- und Außenraum auf dem Gelände. Auch deshalb gilt



Zugang zur Aula Magna



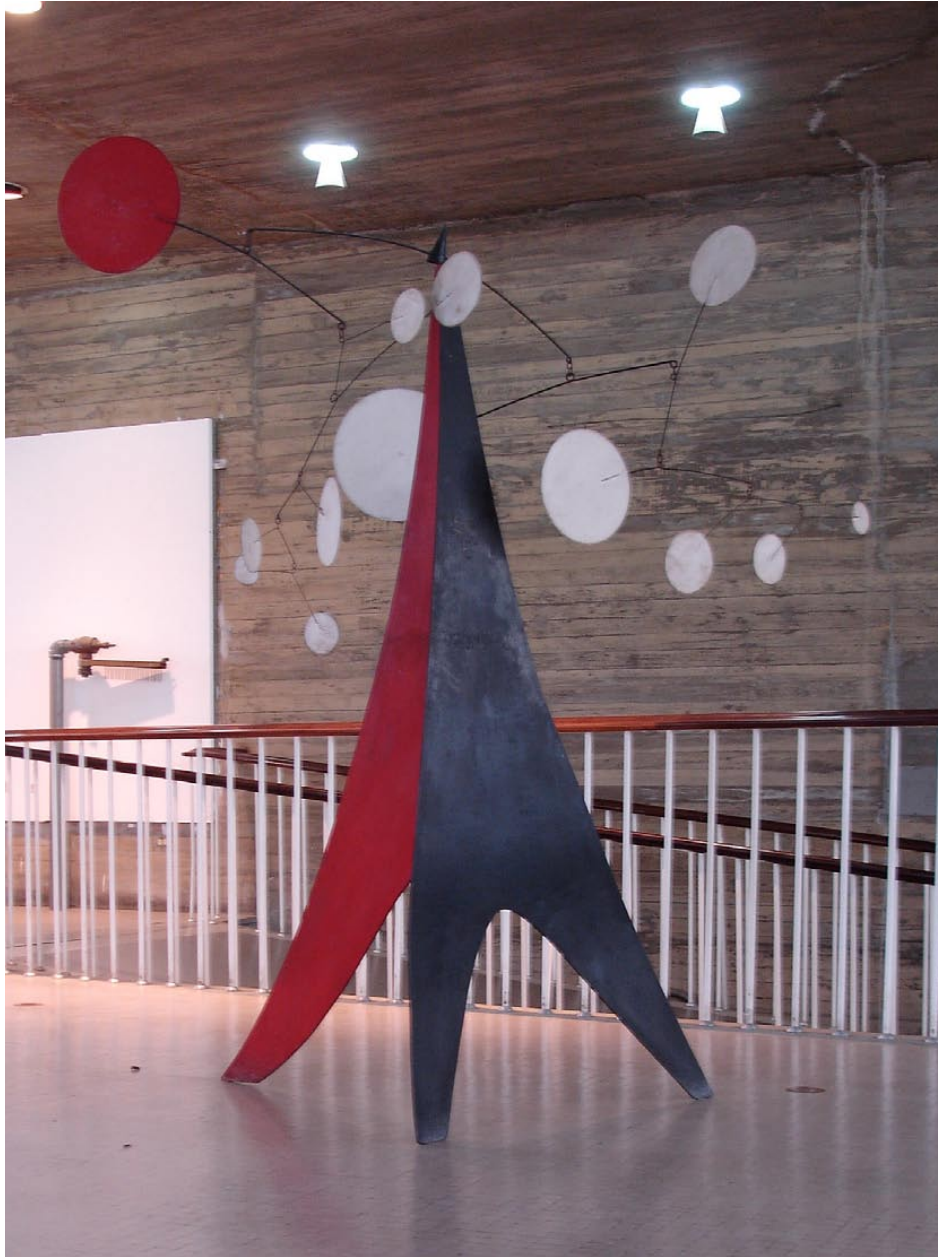
Pascal Navarro, Triptychon, 1954, auf dem überdachten Platz vor der Aula

der Campus, an dem der venezolanische Architekt Carlos Raúl Villanueva von 1944 bis 1970 arbeitete, als eines der schönsten Gesamtkunstwerke der tropischen Moderne und gehört seit 2000 zum UNESCO Weltkulturerbe.

Villanueva wusste vor allem virtuos mit den klimatischen Voraussetzungen in Caracas zu spielen. Der ewige Frühsommer, der in der 900 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Stadt herrscht, erfordert weder Klimaanlage noch Isolierschichten, sondern nur einen geschickten Umgang mit natürlicher Ventilation und ein bisschen Dachüberstand. Überall auf

dem Campus öffnen sich überdachte Plätze, münden in breite Übergangszonen und gehen fließend in halboffene Foyers über, die wiederum in Bauten mit Brise-Soleil-Fassaden führen. Und immer dort, wo das Sonnenlicht besonders effektiv durch eine Öffnung im Dach oder eine perforierte Fassade fällt, hat Villanueva ein Kunstwerk, meist ein Glasmosaikrelief, in die Architektur integriert. Schöner könnte der Kontrast nicht sein: Rauher, schon etwas moderiger, kurvenreicher Sichtbeton trifft auf abstrakte Form- und Farbexplosionen von Künstlern wie Fernand Léger, Alexander Calder, Victor Vasarely, Alejandro Otero und Jesús Soto.

107 Werke von 24 internationalen und venezolanischen Künstlern sind es insgesamt. Eine gigantische öffentliche Kunstsammlung, entstanden zu einer Zeit, als Venezuela dank seiner frisch entdeckten Ölvorkommen das reichste Land Südamerikas war und der Militärdiktator Marcos Pérez-Jiménez die Fortschrittlichkeit seiner Nation um jeden Preis unter Beweis stellen wollte. Villanueva entwickelte nicht nur den Masterplan und entwarf alle Bauten, sondern suchte auch die Künstler aus – wobei einige Venezolaner dankend ablehnten, weil sie nicht im Auftrag des Militärregimes arbeiten wollten.



Alexander Calder, Stalagmit (1955), Bibliothek der Architekturfakultät



Hans Arp, Wolkenhirte, 1953, vor einem Wandbild von Mateo Manaure, auf dem überdachten Platz vor der Aula



Wandbild von Mateo Manaure auf der Fassade des Konzertsaals (1954)



Foto oben: Überdachter Verbindungsweg vor der Architekturfakultät
Foto unten: Auch die streunenden Hunde haben erkannt, dass es unter den mäandernden Dächern schön trocken ist



Victor Valera, Fassade des Auditoriums der Fakultät für Geisteswissenschaften und Pädagogik, 1955

Manch eines der Kunstwerke ist derart wichtig für den Bau, dass man gar nicht weiß, wo die Architektur aufhört und die Kunst anfängt. Villanueva selber bestand aber darauf, dass es hier keinesfalls um eine Synthese, sondern um eine Integration der Künste ging.

Als Synthese verstand er etwa die Werke von Gaudí, der Architekt und Künstler in Personalunion war. Auf seinem Unicampus sollten die Kunstwerke dagegen als abstrakte Ergänzung der Architektur den Zeitgeist illustrieren. Villanuevas Mitarbeiter Juan Pedro Posani unterschied im nachhinein drei Kategorien von Kunstwerken auf dem Campus: „Zunächst sind da die Skulpturen und Wandbilder, die völlig ohne Zusammenhang zum Raum sind, in dem sie sich befinden; dann gibt es die Werke, deren Funktion ‚dekorativ‘ im guten, alten Sinne des Wortes ist, und zuletzt jene, die auf die eine oder andere Weise in den architektonischen Zusammenhang integriert sind.“

Das spektakulärste Beispiel der letzten Kategorie sind zweifellos Alexander Calders Akustikreflektoren in der 1953 fertiggestellten Aula Magna. Wie große, farbige Wolken schweben sie unter der Decke des Saals und regulieren Licht- und Schallverteilung. „Keines meiner Mobiles ist auf ein außergewöhnlicheres oder großartigeres Ambiente getroffen“, schrieb Calder noch 1969 begeistert. „Dies ist der beste Moment meiner Kunst.“ Während die Reflektoren speziell für den Saal entworfen wurden, verhielt es sich bei Hans Arps Bronzeskulptur „Wolkenhirte“, die auf dem überdeckten Platz vor der Aula steht, genau anders herum: Sie existierte bereits als Modell, als Villanueva sie für die Ausführung auswählte, so dass er einen kleinen Lichthof um sie herum plante. Nun thront sie dort vor einem Wandbild von Mateo Manaure,

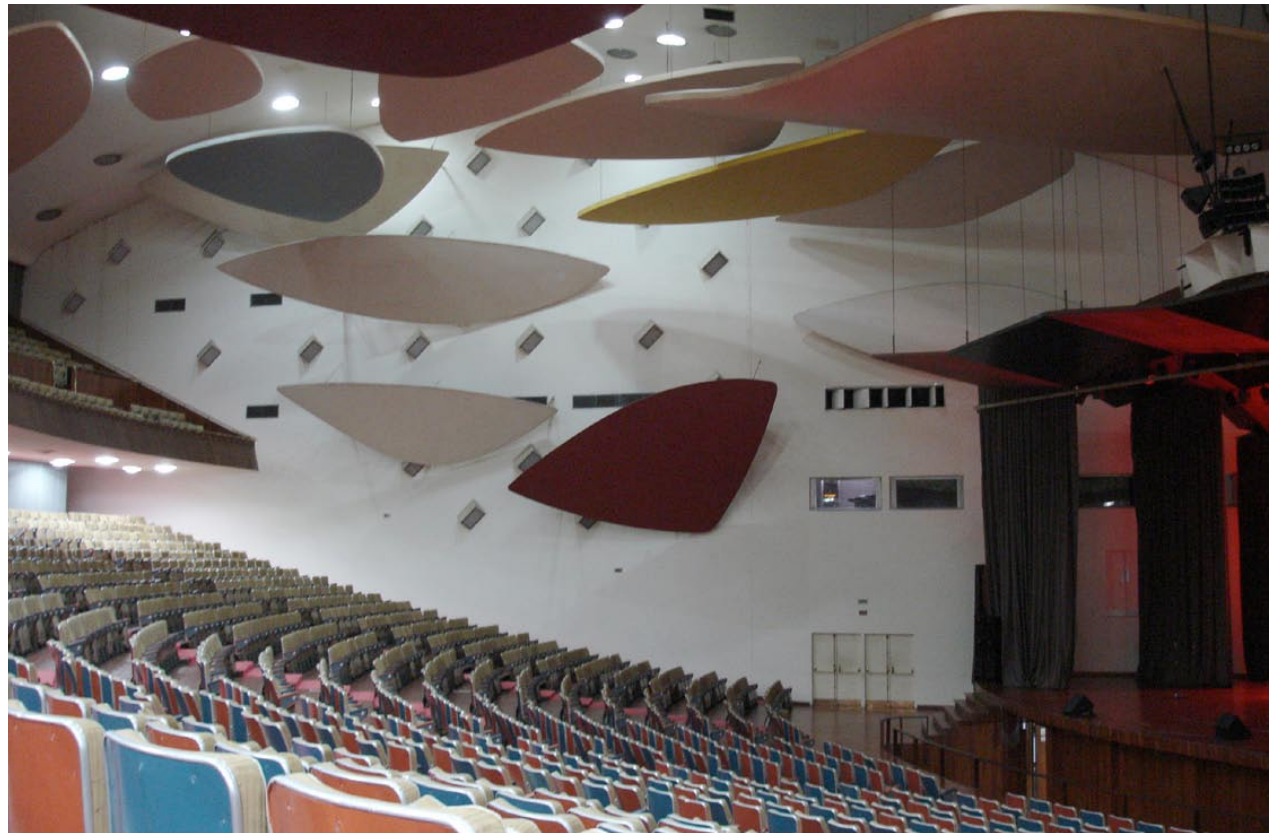


Foto oben: Alexander Calder, Akustikreflektoren in der Aula Magna, 1953

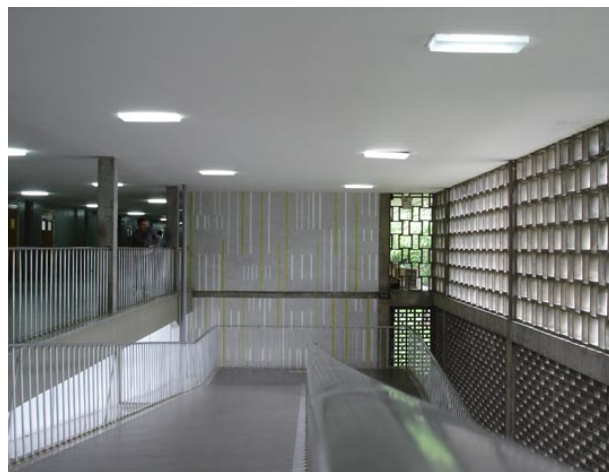


Foto unten: Victor Valera, Wandbild aus Glasmosaik, 1956 (Architekturfakultät)

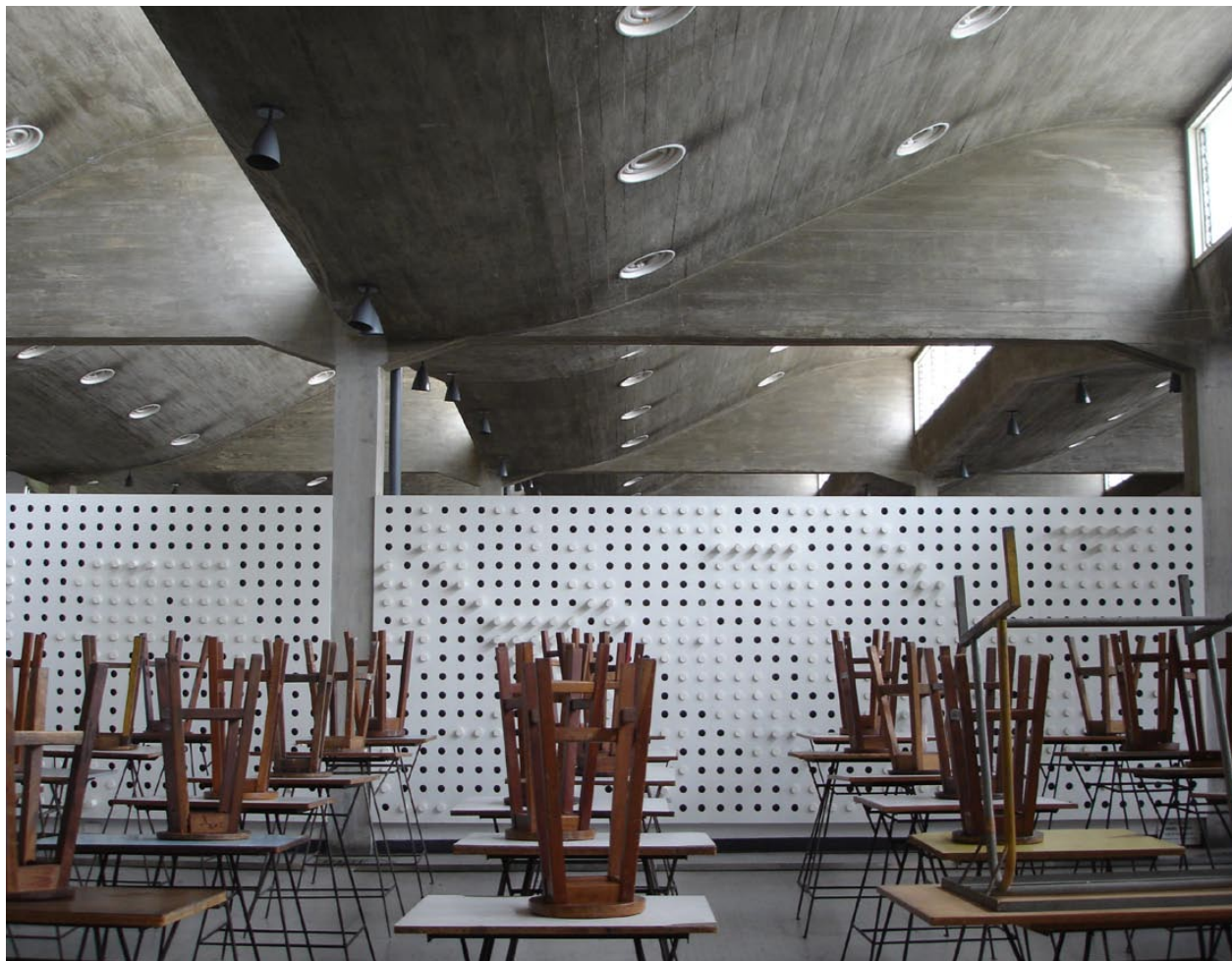
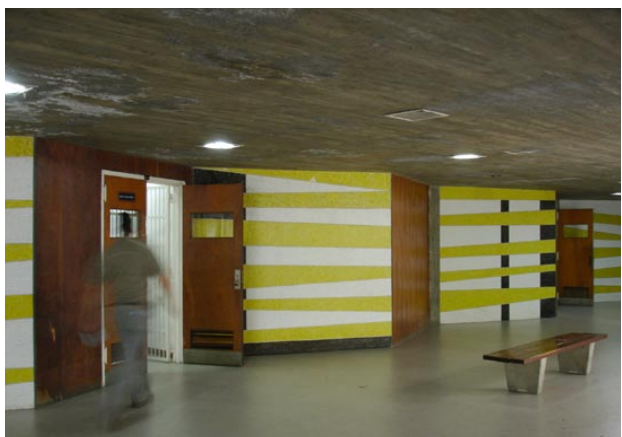


Foto links oben: Seminarräume der Fakultät für Geisteswissenschaften und Pädagogik

Foto links mittig: Fernand Léger, Ohne Titel (1954), auf dem überdachten Platz vor der Aula

Foto links unten: Mateo Manaure, Glasmosaik mit Aluminiumstreifen, 1956 (Architekturfakultät)

Foto rechts: Miguel Arroyo, Indefinido y Modificable (1956), in einem Studio der Architekturfakultät

flankiert von Werken von Pascal Navarro, Vasarely und Léger. Es gibt schlechtere Nachbarschaften.

Aber auch die Fakultätsbauten, allen voran das Architekturinstitut, sind gespickt mit großartiger Wandkunst. Als ich endlich bei der Aula gelangt bin, hat es aufgehört zu regnen. Draußen platschen noch immer dicke Tropfen von den dickblättrigen Pflanzen, Studenten hocken grüppchenweise auf dem trockenen Boden der überdachten Plätze; manche arbeiten, andere knutschen. Die meisten haben es sich direkt vor einem der Wandbilder gemütlich gemacht. „Farbe ist ein Bedürfnis, so natürlich wie Wasser und Feuer“, hat Fernand Léger einmal gesagt. Vielleicht ist das Leben in den Tropen deshalb so viel bunter.

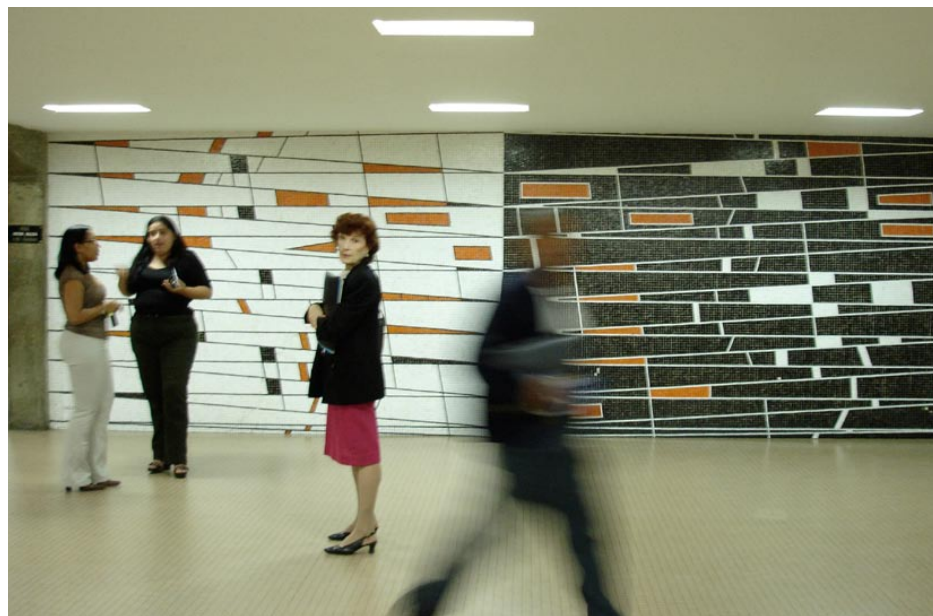
(Anneke Bokern)

(Fotos: Miguel Loos)



Foto oben: Alejandro Otero, Fassadengestaltung der Fakultät für Ingenieurwissenschaften, 1954

Foto unten: Victor Valera, Glasmosaik-Wandgemälde in der Fakultät für Jura und Politikwissenschaften, 1955



Tipps

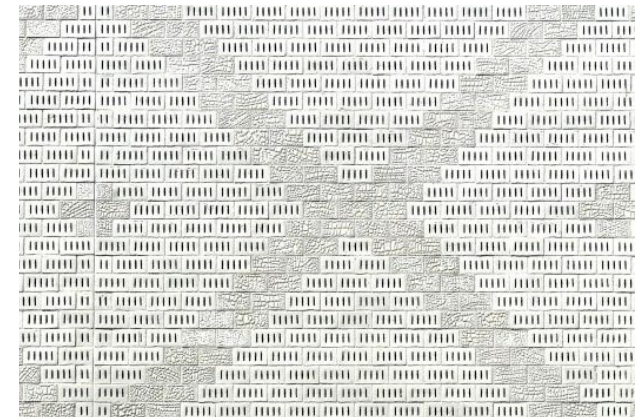
Tapete aus Stein

Insbesondere in Vorstädten kann die Vielzahl gesichtsloser Einfamilienhäuser, geprägt von vorgefertigtem oder aufgeklebtem Sichtmauerwerk mit meist „rustikaler“ Oberfläche, bei Menschen mit sensibilisiertem ästhetischem Empfinden schon mal Gänsehaut verursachen.

Gänsehaut der ganz anderen Art dagegen könnte ein [Massenwohnungsbau von MVRDV](#) am Stadtrand von Amsterdam hervorrufen. Seine gigantischen Fenster zum Innenhof dienen als „Wohnzimmer“ für alle: es gibt Kronleuchter, Blumentöpfe und eine gleichmäßig gemusterte „Tapete“ mit glasierten Ziegeln.

Kein Mauerwerk von der Stange also – wie so viele Projekte im Baunetz Wissen über den Klassiker unter den Baumaterialien.

www.baunetzwissen.de/Mauerwerk



Tipps

Synthesis

Wie bringt man einen Kreis und ein Rechteck in eine Form? Das dänische Unternehmen Rosti Mepal, das auf die Herstellung von Produkten aus Melamin und Kunststoff spezialisiert ist, hat dieses Kunststück fertiggebracht. „Synthesis“ ist eine Serie von effektiven Küchenwerkzeugen aus hochwertigem Melamin. Dazu gehören verschiedene Schalen (mit oder ohne Deckel), ein Salatbesteck, Tablett sowie ein Schöpf- bzw. Bowlöffel. Die ansprechende Form wird ergänzt durch eine große Farbauswahl: Allein die Schalen sind in 19 Farbtönen erhältlich, die auch gut untereinander kombinierbar sind und mit anderen Linien von Rosti Mepal, so auch mit der berühmten „Margarethe Bowl“ korrespondieren. „Synthesis“ zeichnet sich durch eine hohe Stabilität und Resistenz gegen Stöße und Kratzer sowie eine angenehme Haptik aus. Die Serie wurde zweifarbig gestaltet: Das Innere ist immer Weiß, außen hat man die Wahl zwischen intensiven Farben.

www.mepal-rosti.de



Tipps

Vogelnest leicht gemacht

Da wir nun wissen, dass das hübsche kleine Mädchen bei der Olympia-Eröffnungsfeier nur Playback gesungen hat und ein Teil des Feuerwerks obendrein computeranimiert war, kann es uns auch nicht mehr überraschen, dass der Entwurf des Vogelneests in Wirklichkeit nur eine Sache von Sekunden gewesen ist.

www.youtube.com



Rhythmische Fassadenbeleuchtung

„Mach das Licht aus, wenn Du aus dem Zimmer gehst!“, hat Mama immer gemahnt. Das hat der Regisseur des kurzen Films „Modules“ offenbar ernst genommen.

www.vimeo.com



Antony Gormley in Rotterdam

In Rem Koolhaasens Kunsthal in Rotterdam ist noch bis 14. September eine große Werkschau des britischen Künstlers Antony Gormley zu sehen. Hauptwerke der Ausstellung sind die beiden großformatigen Installationen Allotment II und Critical Mass II. Aber auch auf anderen Gebäuden in der Stadt sind zwanzig Skulpturen von Gormley verteilt, die zusammen die Installation Event Horizon bilden. Eine der Figuren wird Rotterdam übrigens erhalten bleiben: ein lebensgroßer Abguss des Künstlerleibes, der fortan das Dach der Kunsthal ziert.

www.kunsthal.nl



Bild der Woche *



* Platz ist auf der kleinsten Hütte. In einem der vielen Elendsviertel von Caracas verdienen sich die Bewohner einiger Häuser scheinbar ein Zubrot durch die Vermietung von Werbeflächen über der Autobahn.